Stefan Gaitanides

9 Thesen zu

"Lebenslagen, Identitätsfindungsprobleme und Bewältigungsstrategien von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund" 1. "Kulturkonflikte" werden als Auslöser von Identitätskonflikten und Verhaltensauffälligkeiten überbewertet und andere Faktoren eher unterschätzt.

Häufiges Erklärungsmuster von anomischem Verhalten von Zuwandererjugendlichen

(Sucht, Gewaltbereitschaft, Delinquenz, Radikalismus):

Orientierungslosigkeit durch das Leben in zwei – nicht nur unterschiedlichen sondern auch unvereinbaren ("kontradiktorischen") – Kulturen (des Elternhauses und der Kultur des Einwanderungslandes)

(vgl. Marginalisierungstheorie "Chicagoer Schule")

Die "Kulturkonflikthypothese" wird durch empirische Befragungen stark relativiert:

- Nur 12,5 % der befragten jugendlichen Türken erleben des Leben "zwischen den Kulturen" häufig+sehr häufig als Stress; mittlere Werte beim Ambiguitätstoleranz-Test (Friedrichs/Esser 1990)
- "Wie ein Muslim zu denken und zu fühlen und gleichzeitig in Deutschland zu leben …" nur 10 % der Befragten antworten "verunsichert mich"/"macht mich fertig" (Heitmeyer u.a. 1997)
- Dyadische Befragungen ergeben nur selten ausgepägte familiären Generationskonflikte (Nauck 2000/6.Fam.ber.)
- Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Hämming in seiner Befragung italienischer "Secondos" in der Schweiz (2000)

Pachwork-Identität

Wilfried Ferchhoff Georg Neubauer

Patchwork-Jugend

Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen



Nationales Zugehörigkeitsgefühl (Tr, Gr, Spa, It, Jug, Kohorte 2. Jahrgänge 1958-1967, Kohorte 3. Generation Jahrgänge 1974 bis 1983)

	2. Kohorte 1987	3. Kohorte 2003
Als Deutscher fühlen		
Sehr stark/voll und ganz	3,2%	11,3% (+8,1)
Überwiegend/stark		25,5%
Teils-teils	34,6%	39,6% (+5%)
Kaum oder gar nicht	53,9%	18,9% (-35%)
Vebundenheit mit dem Herkunftsland		
Sehr stark/voll und ganz		6,6%
Überwiegend/stark		32,0%
Teils-teils		42,5%
Kaum oder gar nicht		17,9%

Kulturalistische Deutungen verstellen den Blick auf die "hausgemachten" Probleme!

- Die Überbetonung der kulturellen Aspekte von anomischen Entwicklungen führt zur Unterschätzung sozialstruktureller, sozialpsychologischer und politischer Aspekte.
- Funktion: Abwälzung der hauptsächlichen Verantwortung für Fehlentwicklungen auf die Einwanderer-Familien!?

Projektive Verschiebung der sozialen Zukunftsängste auf die "gefühlte" Bedrohung durch gewaltbereite, kriminalisierte Migrantenjugendliche – eine Bedrohung, die durch Sicherheitspolitik beherrschbarer erscheint als die durch den globalisierten Kapitalismus hervorgerufenen Krisen

"Heute werden revoltierende Vorstadtjugendliche 'zu Trägern und Hauptakteuren der Ausbreitung einer für uns alle bedrohlichen Unsicherheit' gemacht - einer zunehmenden öffentlichen und sozialen Unsicherheit, die in Wirklichkeit wesentlich mit einer deregulierten und globalisierten Wirtschaft, Abbau des Sozialstaats, Abstiegsangst und Perspektivlosigkeit zusammenhängt. Mit der Verschiebung innergesellschaftlicher Konflikte an die Ränder geht eine Verengung der Unsicherheitsproblematik auf die öffentliche Sicherheit und damit auf ein Problem der Kriminalität einher, für das letztlich die Polizei zuständig ist."

Aus einer Besprechung von R. Wiggershaus FR 25.3.09: "Im Abschieberaum" von: *Castel, Robert (2009): Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. Hamburg 2009*

2. Der Migrationsprozess und die ungewisse Aufenthaltsperspektive destabilisieren die Familienbeziehungen und die Zukunftsplanung.

Destabilisierende Folgen des Migrationsprozesses und des Aufenthaltsprovisoriums:

- Entfremdung der Familienmitglieder durch Trennungsphasen
- "Kofferkinder"-Schicksale
- Planungsunsicherheit durch ungewisse Aufenthaltsperspektive ("Rückkehr oder Bleiben!?")
- Festhalten an "Sitten" der Herkunftsregion, um die Rückkehroption offen zu halten
- > Folge auch verfehlter Einwanderungspolitik und ungewisser Beschäftigungschancen

3. Die familiäre Sozialisation wird durch die benachteiligten Lebens- und Arbeitsverhältnisse beeinträchtigt.

Beeinträchtigung der familiären Sozialisation durch äußere Lebensumstände

- Hohe Arbeitsbelastungen passive Freizeitgestaltung/Haushalt – anregungsarmes Familienleben
- Entstrukturierung des Familienalltags durch Schichtbetrieb und Zeitstruktur prekärer Beschäftigungsverhältnisse Desintegration, problematisch für Disziplinerziehung
- Auswirkungen restriktiver Arbeitserfahrungen auf Erziehungsstil (Heteronomie)
- Mit der Einkommensarmut verbundene Einschränkungen der Freizeitaktivitäten
- Anregungsarme Wohnumgebung, kleine Wohnungen keine Rückzugsmöglichkeiten

Verarmung des Familienlebens durch Arbeitsbelastung

"Meine Eltern das sind Typen - die arbeiten das ganze Jahr. Die kommen von der Arbeit und sinn müd. Mein Vater wenn zum Beispiel Frühschicht hat - legt sich dahin (zeigt auf das Sofa) guggt Video oder Fernsehe und meine Mutter - wenn die von der Arbeit kommt - legt sich auch hin. ... aber dass wir mal sagen, Vater komm - wir fahren jetzt irgendwo in den Wald' - so isses - ne - so isses bei uns nicht. ... Wir sind zusammen - mit den Eltern zusammen - machen auch unser Spaß und so. Aber wir gehen selten die ganze Familie ... Das einzige was wir haben is Urlaub ... Aber sonst haben se net viel von Deutschland. Die arbeiten nur. Für uns haben se nur gearbeitet" (Interview mit Davidne. Apitzsch 1990, S. 183)

4. Die familiären Rollenerwartungen werden durch den sozialen Wandel aus dem Gleichgewicht gebracht.

Familiäre Rollenkonflikte/- konfusion

- Autoritätsverlust der Väter durch strukturellen Machtverlust (innerhalb der Familie wie gegenüber der Außenwelt)
- Struktureller und normativer Machtgewinn der Frauen, Bündnis mit Kindern
- Schlechte Verinnerlichung der (reaktiven) väterlichen Autorität durch deren Delegitimierung, "Rebellion" der Söhne

5. Die geringen Bildungs- Ausbildungsund Beschäftigungschancen erschweren den Prozess der sozialen Identitätsfindung

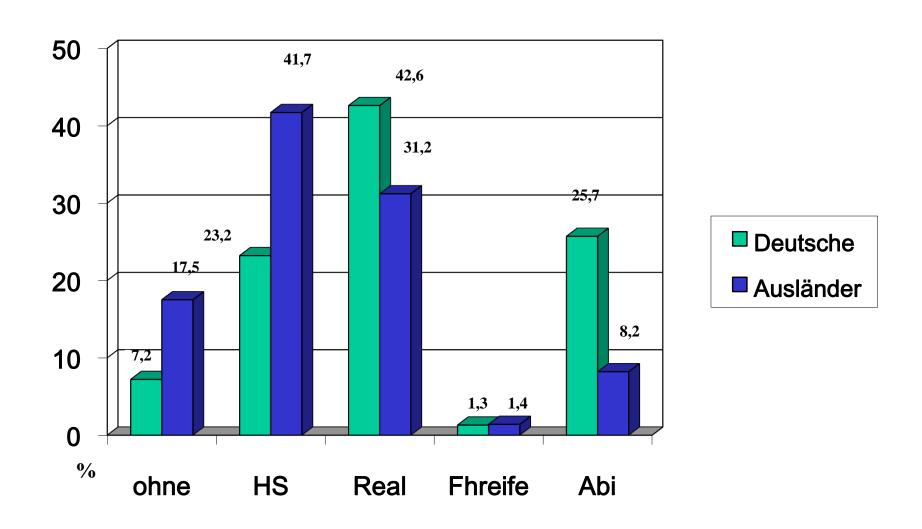
Deutsche und ausländische Schulentlassene 2005

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1

Schulentlassene 2005	Deutsche	Ausländer
Ohne HS-Abschluss	7,2 %	17,5 %
Hauptschulabschluss	23,2 %	41,7 %
Realschulabschluss	42,6 %	31,2 %
Fachhochschulreife	1,3 %	1,4 %
Allgem. Hochschulreife	25,7 %	8,2 %

Deutsche und ausländische Schulentlassene 2005

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1



Anteil der Sonderschüler an den deutschen und ausländischen Schülern insgesamt 1994 und 2004

Quellen: Ausländerbeauftragte 2000, Statistisches Buamt 2006

	Deutsche	Ausländische	
	Schüler	Schüler	
1993/4	3,7 %	6,1 %	
2003/4	4,1 %	7,2 %	

Ergebnisse des OECD-Vergleichs über die Leistungsunterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (2006) – Auswertung der PISA-Studie von 2003 (Mathematik/Lesekompetenz)

- Bei mehr als der Hälfte der OECD-Staaten erreichen 25 % der Migrantenkinder der zweiten Generation die Leistungsstufe 2 in der Mathematikkompetenz nicht (wichtige Voraussetzung für Ausbildunsberufe)
- In Deutschland ist dieser Anteil mit 40 % am höchsten.

In keinem anderen Land der OECD verschlechtern sich die Leistungen in der zweiten Generation (im Einwanderungsland geboren/ Eltern im Ausland geboren) so stark wie in Deutschland.

In den meisten Ländern verbessern sich im Gegenteil die Schulleistungen der Migrantenkinder im Generationsmaßstab (besonders in Frankreich, Schweden, Norwegen und der Schweiz)

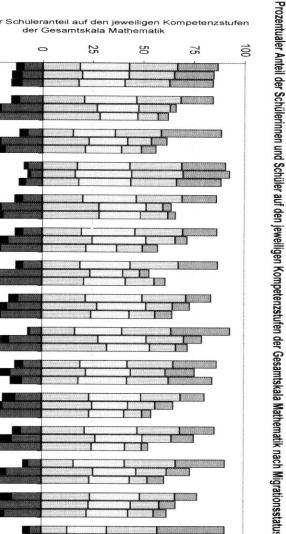
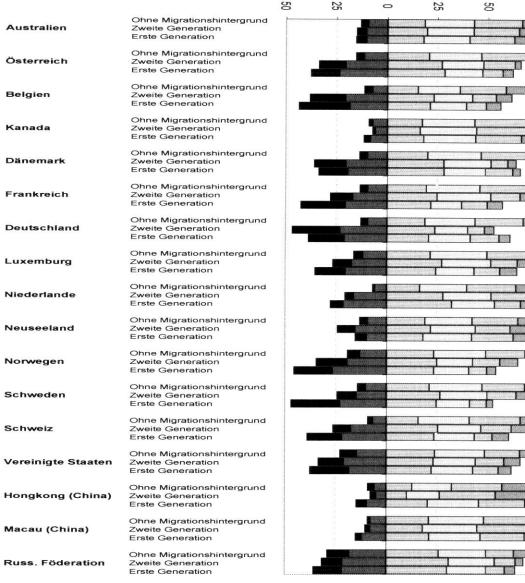


Abbildung 2.4a



anteil auf den PISA-Kompetenzstufen Prozentualer Schüler für Mathematik

4 S 悥

Unter Stufe

Stufe Stufe Stufe Stufe Stufe

-NW

Geringe Ausbildungs- und Beschäftigungschancen

Folge auch gestiegener Bildungsanforderungen an die berufliche Ausbildung

"Während im Höchster Industriepark so viele Menschen arbeiten wie nie zuvor, ist die Beschäftigungsquote im Stadtteil unterdurchschnittlich, …. "Die Höchster Jugend ist nicht auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts vorbereitet" 'bringt es Bernd Kuske-Schmittinger vom Arbeitskreis Migration auf den Punkt.

Jürgen Vormann, Geschäftsführer des Industrieparkbetreibers Infraserv, bestätigt das. Die Arbeitnehmer von heute seien hochgradig mobil. 'Um ausreichend qualifizierte Azubis zu finden, gehen wir inzwischen bis nach Ostdeutschland', sagt der Infraserv-Chef. Die Zeiten, in denen man Bäckerlehrlinge aus Höchst zu Chemiearbeitern habe umschulen können, seien definitiv vorbei. In Biotechnologieunternehmen zähle allein die berufliche Qualifikation, die Aus- und Weiterbildung sowie die Berufserfahrung. Bei Chemielaboranten werde das Abitur vorausgesetzt und Kaufleute kämen kaum noch ohne Studienabschluss aus."

Brendan Berk FR 27.10. 2008 : Für eine Bildungsoffensive. Beim dritten Stadtgespräch geht es um die Qualifikation der Jugendlichen in Höchst

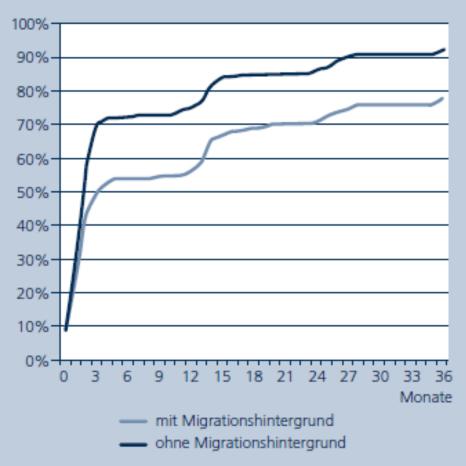
"Olaf Gruß vom Stadtjugendring geht ans Saalmikrofon, um von "Jugendlichen aus ganz bestimmten Stadtteilen" zu berichten, die in Frankfurt keine Ausbildungsplätze erhalten: "Sie sollen erstmal bildungsfähig gemacht werden." Doch selbst nach solch einer Maßnahme erhielten nur zwei von zehn Jugendlichen einen Ausbildungsplatz. ... Harald Fiedler (Gewerkschaft) weiß das: ,Ende vergangenen Jahres gab es 6500 Ausbildungsplätze in der Stadt, die mit Besserqualifizierten aus ganz Deutschland' besetzt wurden, während ,6800 Frankfurter Jugendliche keine Lehrstelle fanden.' Hier müsse die Politik eingreifen."

Susanne Schmidt-Lüer FR 27.10.2008: Suche nach Perspektiven. Kinder fallen durch die Perspektiven im Netzwerk

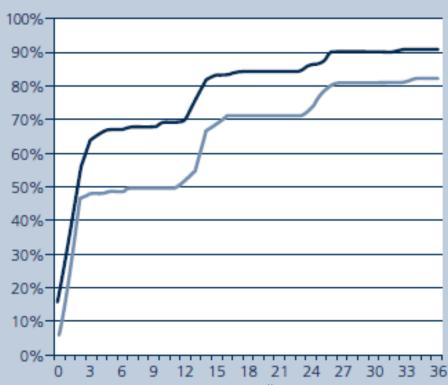
- Junge Migranten finden seltener eine (aus)bildungsadäquate Lehrstelle bzw. Beschäftigung als Absolventen ohne Migrationshintergrund
 - => geringere Ausbildungsrendite

 Demotivierung der jüngeren Geschwister und der Nachbarskinder Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine Berufsausbildung (betrieblich, außerbetrieblich, schulisch) – nichtstudienberechtigte Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund mit mittlerem Schulabschluss nach Notendurchschnitt (kumulierte Einmündungsfunktion)





mittlerer bis schlechter Notendurchschnitt (ab 3,0)



Beicht, Ursula/ **Granato**, Mona (2009): Übergänge in eine **Monate** berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. In: Diskurs September 2009 (http://library.fes.de/pdf-files/wiso/06687.pdf)

Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode; zur Methode vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich (Hrsg.) 2008: 181ff. Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems eine betriebliche Ausbildung bzw. eine betriebliche oder schulische Ausbildung suchten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006

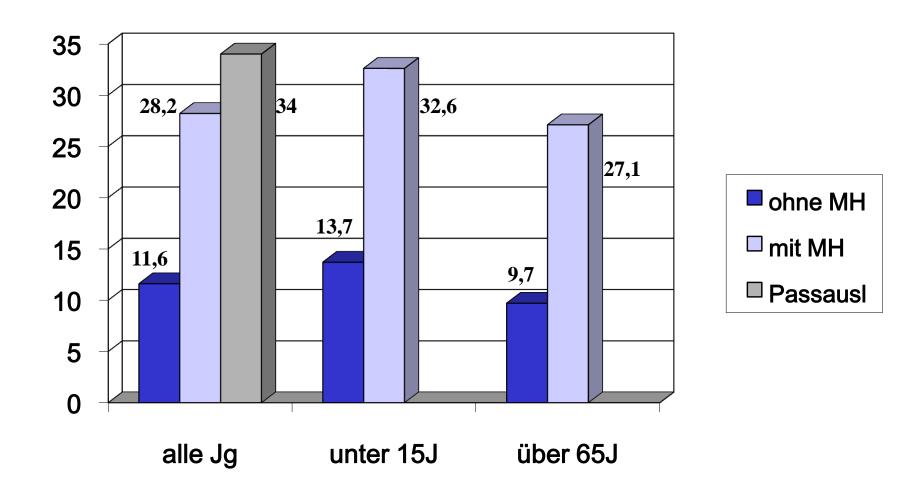
6. Kriminelles Verhalten ist auch eine anomische Reaktion auf soziale Perspektivlosigkeit.

Anomietheorie von R. Merton:

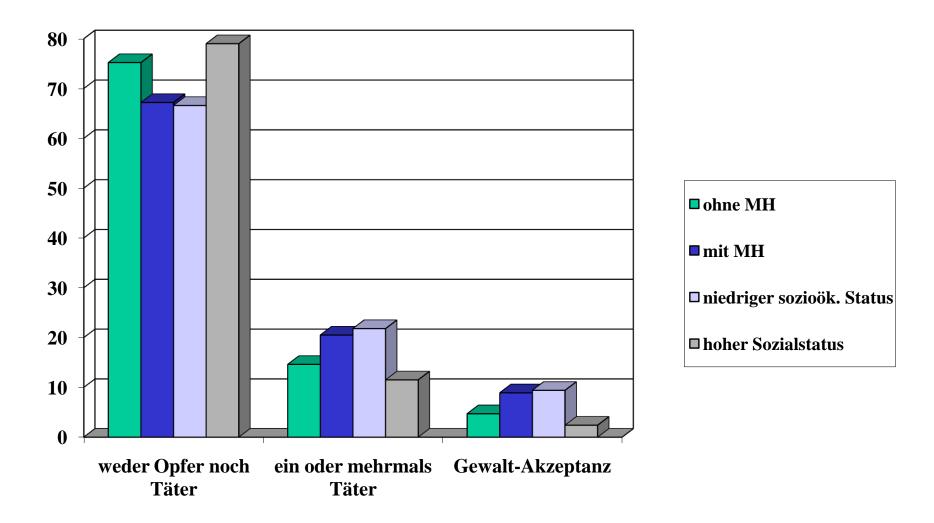
Bei den einkommensschwachen Schichten öffnet sich die Schere zwischen einem akzeptablen Lebensstandard und den Mitteln, diesen zu erreichen. Bei gleichzeitiger Lockerung der öffentlichen Moral und sozialen Kontrolle wächst die Verführung, zur illegalen Mittelbeschaffung.

"Kinderhilfswerk und Kinderschutzbund sehen einen engen Zusammenhang zwischen der wachsenden Armut in Deutschland, dem Druck, bei Trendartikeln mitzuhalten, und zunehmender Jugendkriminalität." (FR 13.1.97) **Armutsrisikoquoten** (=> 60 % des Mittelwertes der Netto-Äquivalenz-Einkommen) von Personen mit und ohne Migrationshintergrund (MH)

Quelle: 3. Armuts- und Reichtumsbericht 2008 S. 141 nach Mikrozensus 2005

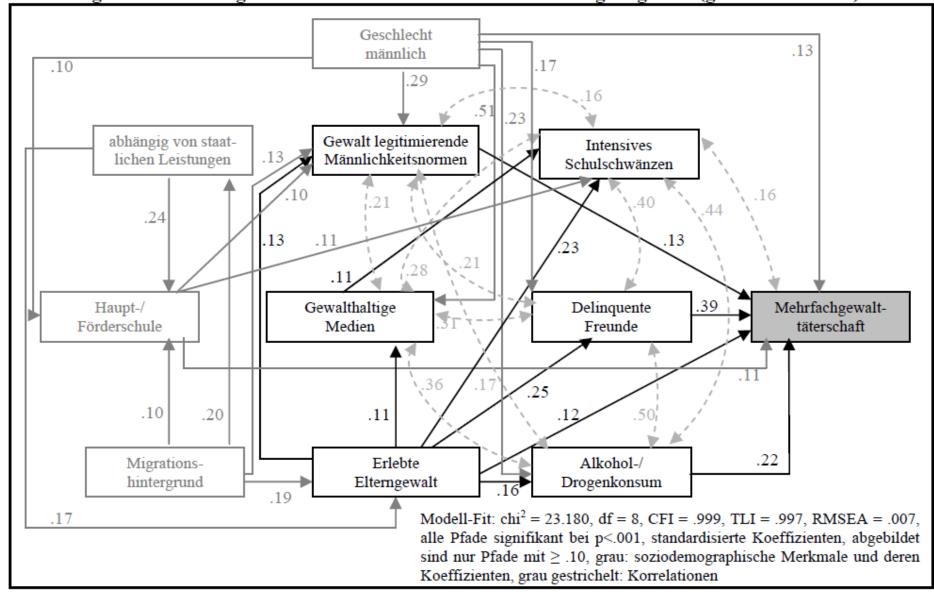


Gewalterfahrung von Jugendlichen "in den letzten 12 Monaten" (Selbstaussagen von 14-17Jährigen) – Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS), Erhebungszeitraum 2003-2006 Quelle: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung/ Gesundheitsschutz 5/62007, S.822, 824



Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Julia Simonson, Susann Rabold/ Forschungsbericht KFN (2009): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Hannover, S. 85 (Schülerbefragung 2007/8)

Abbildung 5.23: Erklärungsmodell der Mehrfachtäterschaft von Jugendgewalt (gewichtete Daten)



"Darüber hinaus verdeutlicht das Modell, dass sich ein Migrationshintergrund per se bei Einbezug der vermittelnden Variablen (erlebte Elterngewalt, Zustimmung zu Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen, Besuch einer Hauptoder Förderschule, Inanspruchnahme staatlicher Leistungen) nicht mehr direkt signifikant erhöhend auf die Wahrscheinlichkeit der Mehrfachtäterschaft auswirkt. Der in bivariaten Analysen noch sehr deutliche Zusammenhang zwischen Migration und Gewalttäterschaft ist also in überwiegendem Maße durch die Bedingungen vermittelt, unter denen Migranten aufwachsen und leben."

Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Julia Simonson, Susann Rabold/ Forschungsbericht KFN (2009): Jugend-liche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Hannover, S. 85f (Schülerbefragung 2007/8)

Wladimir Kaminer im Interview mit der FR 29.11.2006-12-04

Welches Bild haben Sie von Russlanddeutschen, die seit den 90ern hier leben?

Die meisten haben sich dermaßen gut in dieser Gesellschaft integriert, dass sie überhaupt nicht als Spätaussiedler wahrgenommen werden. Sie leben hier als Taxifahrer, als Bäcker, als Zahnarzt, Hotelier mit einer kleinen Pension.... Aber darüber schreiben die deutschen Medien nicht, sondern über diejenigen, die sich hier nicht zurecht gefunden haben. Die werden dämonisiert, zu Gewaltverbrechern erklärt – jeder ist gleich ein Natural Born Killer. Auch bei denen ist das eigentliche Thema nicht ihre andere Kultur. Armut ist doch der Grund, warum soziale Brennpunkte entstehen. Aber dann heißt es wieder: Diese Leute sind irgendwo in einen entlegenen Wald oder in einer Wüste aufgewachsen und können deshalb unsere Kultur nicht verstehen. Das finde ich absurd.

"Wenn man denkt, dass man vom Arbeitsamt ausgestoßen wird, muss man irgendetwas machen. Ich bin dann in die Diskothek gegangen, wo nur Leute waren, die gut angezogen waren, besser als ich und ich hab gemeint, wieso haben die das Kleid und ich nicht. Ich habe gesehen, dass sie immer viel Geld ausgeben, ich habe ja auch gefragt, wie die Geld machen ... Da haben sie halt gesagt, dass sie mit Rauschgift Geschäfte machen ... Da haben wir dann Geschäfte gemacht."

Diskrepanz zwischen dem Bedürfnis einen Ort in der Konsumgesellschaft durch einen entsprechenden Konsumstatus zu finden und Unmöglichkeit der Realisierung als eine Ursache von Jugendrevolten

Die Jugendlichen leben in einer Gesellschaft, in der man danach beurteilt werde, wie man sich kleide und welches Mobiltelefon man besitze, sagt Hallworth. Zugleich seien sie aber vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen und haben keine Mittel, sich die Sachen zu kaufen. Cameron mache den schwarzen Bevölkerungsteil, die "verwilderten Unterklassen" und die Bandenkultur zu Sündenböcken und schleiche sich dadurch aus der Verantwortung. Aber seine Regierung habe Jugendzentren und die Programme gegen Jugendarbeitslosigkeit gekürzt oder abgeschafft, sagt Hallworth. Junge Leute seien nicht nur arbeitslos, sondern auch gesellschaftlich isoliert.

Aus: "Ich hasse die Polizei", Artikel über die Ergebnisse von Untersuchungen zu den Unruhen und Plünderungen 2011 von Ralf Sotscheck in: taz 20.12.2011 (Simon Hallsworth Prof. am Zentrum für Sozialforschung, London Metropolitan University)

Kriminalisierte Jugendliche sind auch ein

Rekrutierungsfeld für Islamisten

Der im osttürkischen Karliova geborene und in Wuppertal aufgewachsene Emrah E. war als Teenager früh kriminell geworden und saß unter anderem wegen schwerer räuberischer Erpressung im Gefängnis. Nach einer Haftstrafe radikalisierte er sich in der salafistischen Szene und reiste schließlich im April 2010 über die Türkei nach Pakistan.

Dort soll er sich al-Qaida oder einer ihr nahestehenden Gruppe angeschlossen haben. Die Bundesanwaltschaft ermittelt seitdem gegen ihn wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung. Auf Fotos im Internet posierte er mit einer umgehängten Kalaschnikow. Sein Kampfname: "Salahaddin".

Die Tageszeitung (taz) 3.06.2012

Festnahme in Tansania - Deutscher Dschihadist in Haft. Der Islamist Emrah E. reiste 2010 nach Pakistan und sorgte später für Terroralarm in Deutschland. Nun wurde der 24-jährige Wuppertaler in Afrika festgenommen. Von W. Schmidt

7. Der "Machismo" kann auch als ein regressives Bewältigungsmuster erschwerter - lebenslagenbedingter - männlicher Identitätsfindung interpretiert werden.

Raubzüge als Abenteuer und Erlebnis von Grandiosität und Macht – verstärkt durch Drogen

"Es war ein Abenteuer", sagt Guido Kocer. "Ich wollte nicht als Idiot dastehen und habe gesagt, okay, ich mache mit. Oder sagen wir so: Ich war nicht abgeneigt."

Also ziehen sie an jenem 8. April los. Von Potsdam aus fahren sie in Koc' Auto nach Berlin. Tolga B. und Semih T. haben wie immer vor den Überfällen Whiskey - Jack Daniels, ihre Lieblingsmarke - getrunken und kräftig gekokst. Die Droge sei wie geschaffen für sie gewesen, berichtet Tolga B., "sie hat uns glücklich gemacht." Hauptsächlich dafür hätten sie "die Sachen durchgezogen". In dem Gefühl, unschlagbar zu sein, stürmen sie die Läden.

Aus: Raubprozess gegen Profifußballer – Koksen, kicken, Kiez abziehen Markus Völker in: taz 01.12.2011

8. Die Anerkennungsdefizite werden durch die stereotype negative Etikettierung ("gewaltbereite Machos") noch verstärkt und können ein reaktives, dissoziales Stigma-Management begünstigen.

Zeitbomben in den Vorstädten

Die Ausländerintegration ist gescheitert. Überall im Land entsteht eine explosive Spannung. Bei jungen Türken und Aussiedlern, Randgruppen ohne Perspektive, wächst die Bereitschaft, sich mit Gewalt zu holen, was die Gesellschaft ihnen verweigert.



Türkisch-kurdische Gang in Berlin-Kreuzberg: "Die Jungs sind zu allem bereit"

Teden letzten Freitag im Monat wird | fragen, erfahren knapp und lakonisch: | gangenen Sommer mit Türken eine Mas-

"Die These lautet, unsere Identität werde teilweise von der Anerkennung oder Nicht-Anerkennung, oft auch von der Verkennung durch die anderen geprägt, so dass ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wirklichen Schaden nehmen, eine wirkliche Deformation erleiden kann, wenn die Umgebung oder die Gesellschaft ein einschränkendes, herabwürdigendes oder verächtliches Bild ihrer zurückspiegelt.

Nichtanerkennung oder Verkennung kann eine Form der Unterdrückung sein, kann den anderen in ein falsches, deformiertes Dasein einschließen"

Charles Taylor (1993): Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt/M. S. 13 f (Vgl. auch Axel Honneth (1994): Kampf um Anerkennung, Frankfurt/M



Etikettierungstheorie (Labeling Approach)

"The young deliquent becomes bad, because he is defined as bad".

Tannenbaum, R: Crime und Community, London 1953 (1938), S. 23

"Das Problem ist ja auch, dass die Bullen uns eh nicht glauben, wenn wir nichts gemacht haben. Am besten du stellst gleich was an, dann haben die wenigsten einen Grund, dich mitzunehmen".

Interview mit A., Dahy 1994, S. 98

Ergebnisse einer Befragung von Jugendlichen, die an den Krawallen und Plünderungen in Großbritannien 2011 beteiligt waren

Mit Rassenunruhen hatten die Krawalle nichts zu tun: 33 Prozent der Randalierer waren weiß, 43 Prozent schwarz und 7 Prozent asiatisch. Eine überwältigende Mehrheit gab an, dass Banden - die für die fünf Tage einen Waffenstillstand geschlossen hatten - keine Rolle gespielt haben. Stattdessen, so erklärten 85 Prozent, sei das Verhalten der Polizei entscheidend gewesen. Drei von vier Teilnehmern an den Krawallen waren in den zwölf Monaten zuvor von der Polizei auf der Straße angehalten und durchsucht worden.

Ein 34-Jähriger sagte, er sei in einen Polizeitransporter geworfen worden, als er zwölf war. Die Polizisten legten ihm Handschellen an, verprügelten, traten und bespuckten ihn und beschimpften ihn als "Nigger". In späteren Jahren habe die Polizei dreimal versucht, ihn mit gefälschten Beweisen dranzukriegen, einmal schoben sie ihm ein Messer unter. "Wenn man das Leuten in den vornehmen Vierteln erzählt, die noch nie mit der Polizei zu tun hatten, glauben sie einem nicht: Die Polizei tue so etwas nicht. Glaub mir, genau das ist passiert. Ich hasse die Polizei."

Aus: "Ich hasse die Polizei", Artikel über die Ergebnisse von Untersuchungen zu den Unruhen und Plünderungen in GB 2011, resp. Befragung von Metroplitan University/London School of Economics von Ralf Sotscheck in: taz 20.12.2011

9. Die Identifikation mit dem politischen Gemeinwesen und der nationalen Wir-Gruppe wird erschwert durch: politische Partizipationsdefizite, soziale Benachteiligung, Diskriminierungserfahrungen und Fremdenfeindlichkeit.

Fremdenfeindliche Einstellungen

Ergebnisse der Langzeitbefragung zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit 2005 (Heitmeyer 2006, Deutsche Zustände 4, S. 28)

- 61 % der Befragten stimmten dem Statement zu: "Es leben zu viele Ausländer in Deutschland"
- 36 % dem Statement: "Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken"
- Tendenz: Zunahme seit dem Untersuchungsbeginn (2002: 55 % bzw. 28 %)

Nichtanerkennung der Zugehörigkeit



Abbildung 48: Diskriminierungserfahrungen 1999 bis 2006* (Prozentwerte)

Quelle: Stiftung Zentrum für Türkeistudien (2007): Perspektiven des Zusammenlebens, Essen, S. 141 (Panel-Befragung von Türken in NRW)

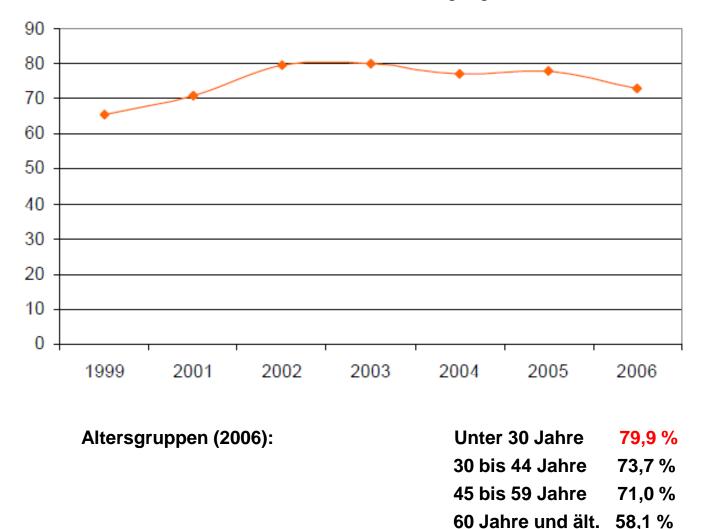
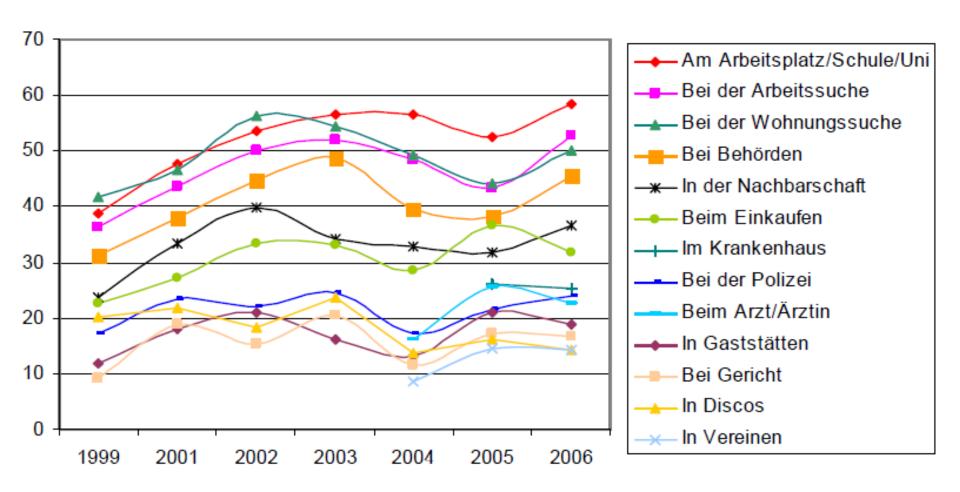
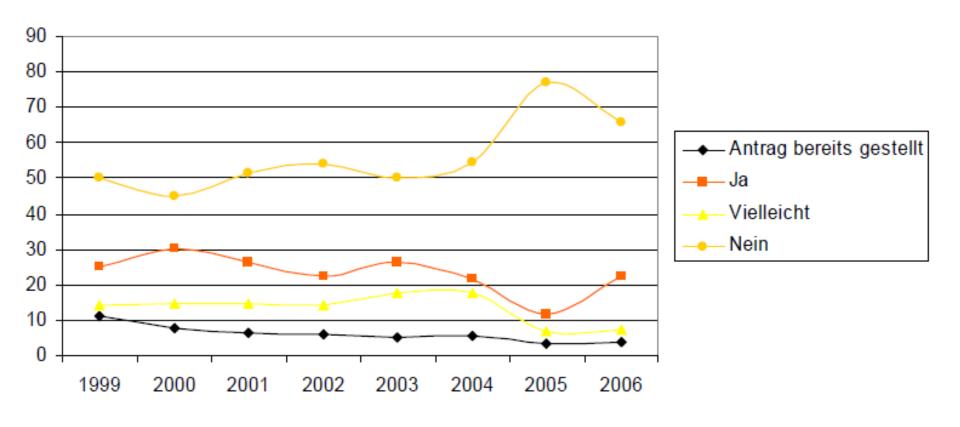


Abbildung 50: Diskriminierungswahrnehmung 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Quelle: Stiftung Zentrum für Türkeistudien 2007, S. 146

Abbildung 29: Absicht auf Einbürgerung 1999 bis 2006 (Prozentwerte)



Zentrum für Türkeistudien: Türkeistämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Essen, März 2007, S.107f

54,2 % der unter 30jährigen Türken hatten 2006 <u>keine</u> Einbürgerungsabsicht (Durchschnitt 65,6 %) Struktur sozialer Anerkennungsverhältnisse von jungen marginalisierten Migranten (Schema: Honneth, Axel (1994): Kampf um Anerkennung. Frankfurt/M; Übertragung auf Migrantenjugendliche: Gaitanides)

Anerkennungsweise	Anerkennungsform	<u>Mißachtungsform</u>
emotionale Zuwendung	Primärbeziehung (Liebe,Freundschaft) Clique als Fami- lienersatz	Mißhandlung, Vergewaltigung frühe Trennungen, Vernachlässigung wg. Berufstätigkeit, familiäre Repression
kognitive Achtung	Rechtsverhältnisse (Rechte) geringer Respekt vor den Gesetzen aber Beachtung der Gruppenregeln, -moral	Entrechtung, Ausschließung gesetzlicher Sonderstatus, politische Partizipations- defizite, Diskriminierungs- erlebnisse u.a. mit Be- hördenvertretern, Polizei, Diskotheken
Soziale Wertschätzung	Wertegemeinschaft (Solidarität/Würde) a) Rückzug auf die Gegen- kultur der Clique und "Kampf um Anerkennung" mit der feindlichen Außen- welt b) Reethnisierung, An- schluss an fundamentalis- tische Gruppen	Entwürdigung, Beleidigung a) negatives Image der Herkunftskultur u.a.: - Macho-Image (bzw. Mädchen: "arme Opfer" des Patriachalismus) - gewaltbereit, "kriminell" b) geringes Sozialprestige ("unterste" Stufe)

Schlussfolgerungen für die Jugendhilfe?

 Herausragende Bedeutung der sozialpädagogischen Begleitung der schulischen und berufliche Integration

 Flankiert von einer einer P\u00e4dagogik der Anerkennung

Unterstützung sozialer Integrationschancen

- Interkulturelle Elternarbeit in Kita und Schule, aufsuchende Bildungs- und Berufsbildungs- informationen für Migranteneltern
- Interkulturelle Öffnung schulbegleitender Hilfen, der Schulsozialarbeit und der Jugendberufshilfe
- Interkulturelle Öffnung und sozialpädagogische Begleitung der Ausbildung

Pädagogik der Anerkennung

- Selbstreflexive und kritische Überprüfung von stereotypen Fremdbildern
- Ressourcen- statt Defizitorientierung
- "positive image" Kampagnen
- Subjektorientierung und Partizipation
- Empowerment durch Selbstorganisation von Migranten(jugendlichen)
- Identitätsfindung und Stärkung des Selbstwertes durch Jugendkulturarbeit